

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Mit 1. April

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Laibacher Zeitung“

nebst

„Blätter aus Krain.“

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. April bis Ende Juni 1865:

Im Comptoir offen	2 fl. 75 kr.
Im Comptoir unter Couvert	3 „ — „
Für Laibach in's Haus zugestellt	3 „ — „
Mit Post unter Kreuzband	3 „ 75 „

Vom 1. April bis Ende Dezember 1865:

Im Comptoir offen	8 fl. 25 kr.
Im Comptoir unter Couvert	9 „ — „
Für Laibach in's Haus zugestellt	9 „ — „
Mit Post unter Kreuzband	11 „ 25 „

Jgn. v. Kleinmayr & F. Bamberg.

Amstlicher Theil.

S. I. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. Februar d. J. die Umwandlung der Konsularagentie in Dunerque in ein Honorarkonsulat zu genehmigen, und den provisorischen Konsularagenten Ruma Plaidreau zum unbefoldeten Konsul daselbst mit dem Rechte zum Bezuge der tarifmäßigen Konsulargebühren allergnädigst zu erneuern geruht.

Das Finanzministerium hat den Lottoamtsverwalter und Kassier zu Linz Joseph Fritsch zum Lottoamtsverwalter und Kassier in Lemberg ernannt, und den Lottoamtsverwalter und Kassier zu Innsbruck Friedrich Keil auf sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft nach Linz übersezt.

Das Justizministerium hat die Staatsanwaltsstelle bei dem Landesgerichte in Zara mit dem Range und Charakter eines Landesgerichtsrathes dem Staatsanwalt in Ragusa Angelo Albori, und die dadurch in Erledigung kommende Staatsanwaltsstelle bei dem Kreisgerichte in Ragusa mit dem Range und Charakter eines Kreisgerichtsrathes dem Staatsanwalts-Substituten in Spalato Richard Fabbrovich verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 30. März.

Die Rede des Staatsministers am Schlusse der Generaldebatte über das 1865er Budget hat der Opposition tief in's Fleisch geschnitten; ihre hierauf in der Generaldebatte über die Rubrik „Ministerium des Aeußern“ gehaltenen Reden sind wahre Nacharbeiten und von einer Ausdehnung, als ob die Zeit gar keinen Werth habe. Am meisten hat der Vorwurf gewirkt, daß die oppositionelle Majorität eine zufällige, programmlose, zur Regierung unfähige sei. Diesen Ausspruch zu entkräften, ist Zweck der Reden, welche die Herren Giskra, Herbst, Schindler &c. gehalten haben. Wir können nicht behaupten, daß es ihnen gelungen ist. Die Rede Giskra's wird von den Organen der Opposition als die bedeutendste gepriesen und doch nennt sie die „D. D. P.“ „ungemüthlich“, im Ganzen „streng“ und „am Schlusse zu

exaltirt“, aber ernst und aufrichtig. Ein etwas zweifelhaftes Lob.

Wir haben gestern einzelne Aussprüche der „Presse“ über die Schmerling'sche Rede zitiert und gesagt, daß Oppositionsblatt zeige eine bedeutende Betroffenheit. Heute bringt nun die „Pr.“ Entschuldigungsgründe für ihre gestrige Haltung und stimmt ein Loblied auf die Oppositionsredner im Abgeordnetenhanse an, die den Staatsminister glänzend widerlegt hätten. Wir wollen dieß dahingestellt sein lassen und nur erwähnen, was ein anderes Oppositionsblatt, die „N. Fr. Pr.“ heute in ihrem Leader sagt. Sie hebt vor Allem die Offenheit hervor, mit der Herr v. Schmerling gesprochen und meint, er habe weniger als Minister, denn als Parteimann gesprochen, was seine Gegner ganz übersehen hätten. Das genannte Blatt sagt:

„Am klarsten hat sich gezeigt, wie sehr Herr v. Schmerling gestern nur als ein reiner Parteimann gesprochen, in jenem Theile der Rede, wo der Redner die ihm drohende gegnerische Majorität als eine programmlose, zur Regierung unfähige Partei zu bekämpfen sucht. In solcher Art, wie dieß gestern geschehen, pflegte bisher unseres Erinnerns Herr v. Schmerling als Minister nicht aufzutreten. Der Hinweis auf eine angeblich sich vorbereitende Transaktion zwischen Führern der Opposition des Abgeordnetenhauses mit Männern der ungarisch-altkonservativen Partei; die Vorherfagung, daß beide Theile bei solchem Bündniß die Betroffenen sein würden; die Erörterung, daß die Majorität des Hauses unfähig wäre, die Leitung der Geschäfte zu übernehmen; das Bekenntniß, daß das Ministerium Reduktionen im Budget nicht als Mißtrauensvotum zu betrachten brauche; die Versicherung, daß das Ministerium vor der Majorität dieses Hauses nicht zurückzutreten nöthig finde; der Appell endlich an die ministerielle Partei im Hause selbst, sich unter eine Fahne zu schaaren, in untergeordneten Dingen ihre partielle Selbstständigkeit aufzugeben, um in den großen Fragen einig zu bleiben; all' dieß — und die Art, in welcher Herr v. Schmerling es that, war nicht nach der sonst von diesem Minister beobachteten Methode seines Auftretens, sondern neu, und zwar ganz im Geiste eines Parteimannes. Wir wären die Besten, dem Staatsminister daraus einen Vorwurf zu machen; im Gegentheil, wir begrüßen darin einen entschiedenen Fortschritt.“

Die Bedeutung der Wälder im Staate.

Oberkrain im März 1865.

D. Als sich in der Vorzeit die Gejeße des Eigenthums schon längst zu klären begannen, war der Wald immer noch Gemeingut, ein Eigenthum davon war nur das, was ihm die Art entnahm, was ihm der Ansiedler für andere Kultur abgewann. Später wurde seine Bedeutung im Haushalt der Natur, sein Einfluß auf das Gemeinwohl der Völker mehr und mehr erkannt. In der Neuzeit aber sind wir zu einer erhöhten Würdigung dieses seines Einflusses schon durch eine lange Reihe trauriger Erfahrungen angeregt, welche uns die Folgen leichtsinniger Entwaldung in abschreckenden Beispielen zeigen. Aber auch das mit der konstitutionellen Aera an die Staatsforste Oesterreichs aufstürmende Schicksal ist eine Triebfeder mehr zu solchen Betrachtungen.

Man hat den in Oesterreich bestandenen, zum Theile noch bestehenden politischen Forstbehörden vielfach ihre Kostspieligkeit, wohl auch den Mangel an sichtbaren Resultaten, der Aerial-Forstverwaltung speziell den verhältnißmäßig großen Verwaltungsaufwand und den geringen Geldertrag ihrer Forste zum Vorwurf gemacht. Es ist hier der Ort nicht, die Berechtigung solchen Tadelns zu untersuchen, aber wir fragen: ob sich denn das Praktische solcher Staats-einrichtungen nach momentanen greifbaren

Erfolgen, ob sich rücksichtlich der Aerial-Forste der Werth und Nutzen der eigenen Regie einzig und allein nach den Prozenten des Reinertrages messen läßt? —

Es ist vielfach erörtert worden, daß die Staatsverwaltung z. B. vom Postgefälle sich nie eine Einnahme schaffen solle, weil die mittelbaren Vortheile eines belebten und erleichterten Verkehrs ohnedieß den Aufwand überwiegen. Soweit wollen wir zwar in unserem Gegenstande nicht gehen, aber den Vergleich durften wir wagen, weil die Analogie naheliegt.

Aus der Natur und Geschichte der Wälder selbst, sowie aus der Eigenthümlichkeit des Waldgewerbes allein läßt sich die Berechtigung der Oberaufsicht des Staates über die Forste ableiten. Wir wollen aber in unserer Abhandlung auch die Nothwendigkeit erweisen, daß von diesem Rechte voller Gebrauch gemacht werden müsse. Zu diesem Zwecke wollen wir die national-ökonomische Bedeutung der Gebirgswälder insbesondere erörtern, theils weil sich daraus die unseren Ausspruch erkräftigenden Schlüsse am verständlichsten ableiten lassen, theils weil sich so die Nutzenanwendung auf unser engeres Vaterland fast von selbst ergibt.

Unter südlichen Himmelsstrichen ist dem Walde von der Natur die Aufgabe geworden, Feuchtigkeit überhaupt, insbesondere aber Quellen zu liefern; in den Ländern der gemäßigten Zonen hat er hingegen vornämlich die Bestimmung, schädliche Winde hintanzuhalten, dadurch vor Verwilderung des Klimas und so mittelbar vor Verödung des Bodens zu schützen. Aber auch hier ist die dem Walde eigene Kraft, die atmosphärischen Niederschläge anzuziehen, das Uebermaß derselben aber zu absorbiren, von hoher Bedeutung. Wasserkräfte sind die Hebel der Industrie, ein gewisses Maß wässeriger Niederschläge ist die Grundbedingung der Bodenfruchtbarkeit in unserer Zone.

Die Gebirge sind es, wo Flüsse und Ströme entspringen; diese aber müssen ohne Wald versiegen. Die Erfahrung lehrt dieß in mannigfachen Beispielen. Die Ströme Griechenlands sind versiegt, seit man die Berge, denen sie entspringen, entwaldete; die ehemals blühende Insel Cypern schmachtet unter einer verzehrenden Dürre, seit ihre Höhen sich des Waldes entkleideten. Aber auch im hohen Norden, in Schweden und Norwegen sehen wir gleiche Wirkungen, wie auf dem Karste und an den dalmatinischen Küsten des adriatischen Meeres. Wir folgern daraus, daß die Bedeutung des Waldes auf den Höhen eine größere ist als in der Ebene.

Mit der Entwaldung verwildert in dem Maße, als dadurch die Winde freieren Zutritt in das offene Land erhalten, das Klima, die Temperatur fällt stetig, die Quellen versiegen, mit ihnen des Landes Fruchtbarkeit, der Wohlstand seiner Bewohner. Können wir ferner den nachtheiligen Einfluß einer Entartung des Klimas auf die geistige und körperliche Entwicklung des Menschen läugnen? Was war Egypten zu Zeiten der Römer mit seinen herrlichen Palmenwäldern, was ist es jetzt? —

Wir wollen sehen, wie sich die übrige Vegetation zu der des Waldes verhält. Wie die junge Holzpflanze zum Gedeihen meist der Ueberschirmung des Mutterbaumes bedarf, so erheischen die unter der Walddregion liegenden Kulturgründe den Schutz der Wälder. Wird diese schützende Kraft des Waldes gelähmt, so nimmt damit die Fruchtbarkeit der übrigen Kulturgründe mehr und mehr ab, endlich versagt sie wohl auch gänzlich. Auch dieß sehen wir am Gebirgswalde. Das durch die Entwaldung verwilderte Klima Südfrankreichs hatte die Kultur des Delbaumes in Frage gestellt; in Schottland mußte man den Feldbau aufgeben, als die Verggipfel kahl geworden waren, aber mit der allmählichen Bewaldung der Höhen konnte man ihn wieder beginnen.

Blicken wir nach dem Karste: wie starr ist da der Widerstand der Natur gegen all' die rastlosen Bemühungen der Gegenwart, die jetzt die Sünden der Vergangenheit löschen, den Fluch der entfesselten Elemente bannen möchte! Im Sausen der Bora spricht dieses Beispiel laut und eindringlich genug, wie schwer sich die Natur für all' die Frevel am Walde rächt. —

Wenn wir noch erwägen, welchen Schutz der Wald gegen Elementarereignisse, wie sie stündlich eintreten können, zu bieten vermag, so wird uns sein Werth in erhöhtem Maße klar werden. Wir wollen es übergehen, was der Wald zur Bindung der flüchtigen Sandwogen in Küstländern vermag und wie seine Anzucht hier das einzige Mittel gegen völlige Verödung solcher Landstrecken bildet; wir wollen den Leser nicht nochmals nach dem fernen Norden lenken, ihm die Sandwüsten Jütlands und der dänischen Inseln zu weisen: blicken wir lieber nach den österreichischen Alpenländern, da gibt es eine reichere Lese für uns. Hier ist es der Wald ganz allein, der den Ackerbau ermöglicht, durch ihn ist die Existenz des Aelplers bedingt. Hier ist es der Wald, der das einsame Gehöfte, das am Bergrücken lehrende Dorf mit seinen Aeckern und Gärten vor Lawinen und Felsstürzen, Versandung und Ueberschwemmung schützt. In dem Maße, als hier die obersten Waldregionen gelichtet werden, rückt hier die Grenze der Holzvegetation und mit ihr die Kulturgrenze herab, es breiten sich die Bette der Wildwässer aus, die Gesteintheile der verwitternden Felsmassen werden lose, das Gerölle an den schroffen Gehängen entgleitet und ein einziger Gewitterregen genügt, eine ganze Fluth von Sand und Gerölle, Gestein und entwurzelten Bäumen über den mühsam bebauten Acker, die fastige Wieße anzuschütten. Die Hoffnung, das Erbe der Söhne, da liegt es unter Schutt und Schlamm begraben! Solche Güsse entführen den entwaldeten Höhen den letzten Rest der fruchtbaren Modererde, auf die man einzig noch die Hoffnung einer Wiederverjüngung des Waldes bauen konnte.

Die Ereignisse des Jahres 1851 können uns über solche Ursachen und Wirkungen hinreichend belehren. Die Wildfluten haben damals fürchterliche Verheerungen angerichtet, und es dürften wohl Viele unter unsern Lesern sein, die dieses Schauspiel mitangesehen, die Meisten werden davon gelesen haben. Noch ist der Beheruf nicht verklungen, der damals die österreichischen Alpenlande durchdrang, noch sehen wir die traurigen Spuren jenes erbitterten Kampfes der Elemente! Die Befürchtung, welche Herr Forstmeister Ulrich, anknüpfend an eine Schilderung jener Ereignisse, in den Mittheilungen des (leider nicht mehr bestehenden) „Forstvereins der österr. Alpenländer“ (Nr. 3 vom Jahre 1852) ausgesprochen, hat sich seither leider des öftern erfüllt. Die starken Regengüsse des vergangenen Jahres haben in den Thälern Oberkain's traurige Verheerungen angerichtet, und was für verschüttete und abgeschwemmte Kulturgründe an Steuern abgeschrieben werden mußte, was das h. Aera für Ausbesserung der großen Schäden an der Kommerzialstraße vorausgabte, ist gewiß ein verhältnißmäßig nicht unbedeutender Betrag. Aus diesen Thatsachen öffnet sich uns eine klare Fernsicht in die Konsequenzen der Entwaldung des Hochgebirges. —

Oesterreich besitzt ein Forstgesetz, das in dieser Richtung ersprißlich wirken könnte, aber es ist nicht allgemein durchgeführt, und wo technische Organe zu seiner Handhabung berufen sind, fehlen ihnen die Mittel zur strikten Durchführung desselben. Nur durch ein einheitliches Wirken im Sinne des Forstgesetzes könnte ein guter Erfolg gesichert werden. Der Zeitpunkt wird kommen, wo es außer dem Bereiche menschlicher Kraft gelegen sein wird, die Nachtheile der Gebirgsentwaldung zu paralysiren. Die Holznutzung erfordert ein kluges Abwarten der Erntezeit, eine wohlberednete Vertheilung des Bezuges der Ertragsquoten. Wie sehr bei dem gegenwärtig allgemein fühlbaren Geldmangel diese Regeln namentlich vom kleinen Waldbesitzer außer Acht gelassen werden, lehrt uns die tägliche Erfahrung. Durch solche Vorgriffe in der Holznutzung, welche nicht nur den Materialertrag des Waldes schwächen, oft ganz vernichten, sondern auch die künftige Ertragsfähigkeit des Waldbodens gefährden, wird die Steuerkraft des Landes merklich alterirt.

Wir haben im Vorstehenden den großen Einfluß der Wälder auf die Kultur und Wohlfahrt der Völker überhaupt, die Bedeutung des Gebirgswaldes insbesondere — soweit es in so engen Grenzen möglich war — dargethan. Wenn wir es übergangen, die mannigfachen Bedürfnisse zu detailliren, welche aus der Hauptnutzung und den Nebenerträgen des Waldes gedeckt werden müssen, so geschah es einestheils aus dem Grunde, weil wir die Ergänzung unseres Aufsatzes nach dieser Seite hin von dem denkenden Leser selbst erwarten, andertheils, weil es hauptsächlich in unserer Absicht lag, die Bedeutung des Waldes in

jenen seinen größeren Einflüssen zu schildern, die nicht seinem materiellen Werthe, sondern seiner wichtigen hohen Bestimmung — als Theil des Ganzen — im Haushalt der Natur, im Leben der Völker entströmen.

Die Oberaufsicht des Staates über die Wälder nun wird gewiß nicht nur die Sicherung eines nachhaltigen Materialertrages, sondern in erhöhtem Grade jene Erhaltung und Behandlung der Wälder im Zwecke haben, durch welche die Kulturfähigkeit, die Kulturtüchtigkeit der Länder bedingt ist. Dieß sind die höheren Rücksichten, die sich einer finanziellen Kalkulation entziehen, die den Werth unserer Wälder hoch über den Maßstab ihres Geldertrages heben.

Zum Schlusse werfen wir nochmals einen flüchtigen Blick auf die Waldwirtschaft in Krain. Hier war und ist es noch zum Theile das schrankenlose Servitutsunwesen, das unsere Höhen des herrlichen Waldschmuckes beraubte; der Eingeforstete kannte weder Maß noch Ziel, der Belastete hatte die Macht nicht, ihn zurecht zu weisen. Das Recht des Holzbezuges ward zu einem Mißbrauche, und in der schrankenlosen Ausübung dieses Rechtes bildete sich jene Unvernunft und Gefühllosigkeit aus, mit der, der sonst so verständige Krainer noch heutzutage im Walde wüthet. Was wir also in erster Linie für das Wohl der heimathlichen Forste zu wünschen haben, ist die Verwirklichung der Bestimmungen des a. h. Forstgesetzes, dessen ersprißliche Handhabung bisher vielfach an der Ungunst verworrenen Besitzverhältnisse scheiterte. Damit aber dieses Hinderniß einer erfolgreichen forstwirtschaftlichen Thätigkeit wegfalle, bedarf es in einem Theile von Krain noch der schleunigen Durchführung der Servituten-Ablösung. —

Man hat in Tirol die Nothwendigkeit der Oberaufsicht des Staates über die Forste erkannt; die Erfahrungen, die dort gemacht wurden, sind reif zur Anwendung auf die übrigen Alpenländer Oesterreichs.

Lassen wir den Muth nicht sinken in der Förderung des Werkes der Aufforstung der vielen entwaldeten Höhen unseres Vaterlandes. Wenn auch wir selber das Werk in seiner Vollendung nicht sehen werden, des Dankes der Nachwelt sind wir gewiß, wenn längst das Rauschen neuer Wälder über unsere Gräber zieht. —

38. Sitzung des Abgeordnetenhauses

vom 28. März.

(Schluß.)

Finanzminister v. Plener sucht aus den Ziffern des Budgets nachzuweisen, daß der Vorwurf, die Regierung hätte ein unrichtiges Budget vorgelegt, nicht gerechtfertigt sei. Unsere Budgets seien immer nur Budgets für das laufende Dienstjahr, und daß nie Ausgaben- oder Einnahmerückstände in das Budget aufgenommen wurden, ein Vorgang, der bisher auch von der Rechtsvertretung gut geheißen wurde. Es wurde der Finanzverwaltung auch der Vorwurf gemacht, auf die 11 Millionen, die im Februar an die Bank zu zahlen waren, bei dem Ausgabenbudget nicht Rücksicht genommen zu haben. Aber zu der Zeit als das Budget verfaßt wurde, konnte noch auf das Domänengeschäft, welches in Schweben war, reflektirt und gehofft werden, daß aus der Veräußerung der Domänen der obige Betrag eingehehen werde. Die Schwierigkeiten, welche sich dem Abschlusse des Geschäftes entgegenstellten, traten erst zu einer Zeit ein, als das Budget bereits eingebracht war.

Auf den Vorwurf, daß manche Posten zu hoch gegriffen sind, müsse er entgegnen, dieß sei nicht gerechtfertigt, denn es sei bekannt, daß das Budget zu einer Zeit verfaßt wurde, wo die Ernteergebnisse noch nicht vorlagen. Die Aussichten waren besser als der Erfolg, und die Regierung mußte dem wirklichen Zustande Rechnung tragen. Daß sich die Verhältnisse anders gestalteten als man erwartete, ist aber nicht Schuld der Regierung. So viel sei aber gewiß, daß heuer das Erträgniß der Brauntwein-, der Zuckersteuer und anderen Verzehrungssteuern so sein werde, wie es veranschlagt wurde. Was die allgemeine Nothlage betrifft, so kennt die Regierung die Verhältnisse sehr genau, sie bedauert sie, aber es sei ungerecht und fähre zu Begriffsverwirrungen in der Bevölkerung, wenn man die Nothlage und ihre Ursachen der Regierung in die Schuhe schieben wolle. Der Minister übergeht auf den Vorwurf der Unterlassung möglicher Ersparungen und weist zu diesem Ende auf die von der Regierung gemachten Propositionen hin. Der Ausspruch der Regierung in diesem Punkte sei kein schroffes Diktat, sondern die gewissenhafte Beantwortung einer an sie gerichteten Frage. Sie könne keine andere Antwort geben, sonst wäre die erste Antwort keine wahre gewesen. Durch den Abstrich von 20 Millionen stelle sich das Defizit für 1865 auf 9 Millionen, was dem Betrage der an die Bank zu zahlenden Rate der Wiener-Währungsschuld gleichkomme. Sobald diese nur noch im Jahre 1866 be-

stehende Schuld wegfällt, sei somit ein wesentlicher Fortschritt in der Regelung des Staatshaushaltes geschehen.

Staatsminister v. Schmerling: Die Adreßdebatte und die Verhandlung über das Budget seien gewöhnlich die Momente im parlamentarischen Leben, wo der Kampf von beiden Seiten am lebhaftesten geführt wird und wo die wichtigsten Kräfte berufen sind, entweder für oder gegen die Regierung in die Aktion zu treten. Der Kampf in der Adreßdebatte wurde vor einigen Monaten abgemacht, der zweite beginne. Wenn er behaupte, daß in unseren Zuständen vielleicht nicht jene volle Berechtigung vorhanden sei, bei der Budgetberatung gerade einen Kampf für oder gegen die Regierung zu führen, so könne er sich doch der Thatsache nicht verschließen, daß der Kampf eben geführt werde. Sowohl Seitens der Regierung, als Seitens des Hauses bestehe darüber keine Verschiedenheit, daß möglichst gepart werde und das Gleichgewicht im Staatshaushalte hergestellt werden soll. Nur über das Maß könne eine Differenz herrschen. In dem Umstande, daß man für die höhere oder geringere Ziffer stimmt, könne weder ein Akt des Vertrauens, noch des Mißtrauens liegen. In anderen Parlamenten mag das wohl seine Berechtigung haben, wo die Zusammenstellung des Budgets eine ganz andere ist. Wo Gesamt-Birements gestattet sind, dort ist die Votirung des Budgets ein Akt des Vertrauens, dort ist aber auch eine große Macht den Ministerien übertragen, dort sind sie in der Lage, Mißbrauch machen zu können. Von all' dem ist bei uns keine Rede. Bei der Genauigkeit des österreichischen Budgets, wo die Gehalte des Ministers, wie des letzten Dieners spezifizirt sind, wo die Regierung nicht nur an Kapitel und Titel, sondern auch an Paragraphen gebunden ist, da könne Niemand vom Vertrauen reden, denn das Ministerium sei nicht in der Lage, das Geld anders zu verwenden als es votirt wurde. Trotzdem werden wir es erleben, daß alle Fragen in den Bereich der Verhandlung gezogen werden. Deshalb möge es ihm gestattet sein, in diese Dinge näher einzugehen. In der Adreßdebatte sei dem Ministerium zugerufen worden: „Selbsterkenntniß und Umkehr.“ Was die Selbsterkenntniß betrifft, so besitze die Regierung dieselbe. Tagtäglich erfahre das Ministerium aus den Zeitungen und aus den Reden, wo es fehlt, und geschmeichelt werde dem Ministerium wahrlich nicht. Er wolle in gedrängter Kürze darauf kommen, wo es fehle und wo es die Regierung angeblich fehlen lasse.

In der äußern Politik verlangt man Entschiedenheit und feste Haltung. Aber was bietet man zur Unterstützung einer festen Politik? Die Erklärung, daß wir nie etwas anderes behaupten können, als einen ewigen Frieden, daß wir uns von jedem aktiven Vorgehen enthalten müssen, ferner die beständige Schilderung, daß wir ein verfallener, kreditloser Staat sind; das kann unsere Stellung im Auslande nicht kräftigen. (Bravo.)

Man werfe einen Blick nach Norden. In Preußen sehe man das unerquickliche Schauspiel zerütteter Verfassungszustände, den Kampf eines Abgeordnetenhauses gegen die Regierung; aber man habe bei der Debatte über die Militärorganisation von keinem Abgeordneten gehört, Preußen möge seine Großmachtsstellung aufgeben, es möge in der Politik zu Hause bleiben und über sich ergehen lassen, was eben geschieht.

Der Minister geht sodann auf die innere Politik und die Verfassungszustände über, und erklärt, wenn die Regierung auch nicht so sanguinisch ist, zu glauben, daß der erste ungarische Landtag schon die Verfassungsfrage lösen und Abgeordnete in den Reichsrath schicken werde, so werde doch bei dem ruhigen Fortschritt die Frage endlich gelöst werden. Große Ziele lassen sich nicht auf einmal erreichen, wie lange Zeit bedurfte England, bis es ein einiges englisches Parlament erhielt, bis die Kronbill etc. erreicht wurde? Er könne auch im Namen der Regierung erklären, daß alle Vorbereitungen getroffen sind, und es hänge nunmehr von der Beschleunigung der Arbeiten des Gesamtreichsrathes ab, es möglich zu machen, daß der ungarische Landtag einberufen werde.

Auf den Vorwurf, daß die Regierung wenig zur Ausbildung verfassungsmäßiger Zustände gethan habe, erwidert der Minister, daß eben der Weg konstitutioneller Legislation ein langsamer sei, als der des Diktat's. Man warte nur den engeren Reichsrath ab, um die Ueberzeugung zu haben, daß die Regierung für die Fortbildung verfassungsmäßiger Zustände gesorgt hat.

Was die finanziellen Zustände betrifft, erklärt der Minister, er sehe in den Abstrichen kein radikales Heilmittel, wenn er auch zugeben wolle, daß Abstriche nothwendig sind. Das Haus möge Mittel zur Abhilfe vorschlagen, aber nicht aussprechen, es sei um keinen Preis mehr zu helfen.

Der Minister betont schließlich, daß ein verfassungsmäßiges Leben nur durch harmonisches Zusammenwirken der Reichsvertretung und der Regierung

möglich sei. Die Regierung und die Reichsvertretung seien nicht zwei sich gegenüberstehende Parteien, weil beide die Wohlfahrt und das Gedeihen des Landes anstreben, wenn auch mit verschiedenen Mitteln, abgesehen davon, ob überhaupt in Oesterreich ein streng parlamentarisches Regime möglich und mit Majoritäts-Ministerien zu regieren sei. Er könne sich allerdings denken, daß, wenn der Regierung eine Majorität als geschlossene Partei gegenübertritt, welche ein Programm und in ihrer Mitte die Männer hat, welche geeignet sind, die Verwaltung weiter zu führen, die Regierung dem moralischen Gewichte dieser Partei die Verwaltung abtritt. Aber in diesem Hause sehe er eine solche Partei nicht und man werde es der Regierung deshalb nicht übel nehmen können, daß sie, wenn auch einige Voten gegen sie ausfallen, es doch mit ihrer Ehre vereinbar findet, Sr. Maj. ferner zu dienen. (Bravo.)

Der Minister erinnert schließlich noch die Anhänger der Regierung zu einem eben so geschlossenen Vorgehen, wie es die Opposition thut, und schließt mit der Versicherung, die Devise der Regierung sei: Treue dem Kaiser, Treue der Verfassung, aber auch treue Befolgung der Pflicht. (Bravo.)

Nach dem Schlußworte des Berichterstatters und einer Kontroverse zwischen dem Finanzminister, Herbst und dem Berichterstatter über einige Ziffern, schließt der Präsident die Sitzung. Früher erklärt noch Schindler die von dem Staatsminister gemachte Behauptung, als habe er (Schindler) kürzlich mit einem früheren Minister (Seefen) konferiert, für unrichtig. Schindler hat den genannten Staatsmann seit der letzten Soirée des Finanzministers nicht gesehen. Nächste Sitzung morgen.

39. Sitzung des Abgeordnetenhauses

vom 29. März.

Auf der Ministerbank: Mensdorff, Schmerling, Mecsy, Fein, Frank, Ministerialrath Menschengen (Ministerium des Aeußern), später Plener, Burger.

Nach Vorlesung des Protokolls und Mittheilung der eingelaufenen Petitionen wird zur Tagesordnung geschritten. Auf derselben steht die Spezialdebatte des Budgets für 1865.

Abg. Brinck berichtet über Kapitel I, Allerhöchster Hofstaat. Der Antrag des Ausschusses lautet: „Das Erforderniß für den Allerhöchsten Hofstaat im Jahre 1865 (Staatsvoranschlag Kapitel I) wird in den drei Rubriken:

1. Dotation und Apanagen der Allerhöchsten Familie: ordentliches Erforderniß . . . 1,624.895 fl.
2. Hofhaushalt und Hofstaat:
 - a) ordentliches Erforderniß . . . 3,962.582 „
 - b) außerordentliches Erforderniß 1,375.473 „

3. Sonstige Hofstaatsauslagen:

- a) ordentliches Erforderniß . . . 442.969 „
- b) außerordentliches Erforderniß 15.225 „

Im Ganzen daher mit einem

- a) ordentlichem Erforderniß . . . 6,030.446 „
- b) außerordentlichem Erforderniß 1,390.698 „

 Zusammen . . . 7,421.144 fl.

bewilligt.“ (Wird ohne Debatte einstimmig angenommen.)

Abg. Rinsky berichtet auch über Kap. II, Kabinettskanzlei. Sr. Majestät des Kaisers.

Der Antrag des Ausschusses: „Das Erforderniß für die Kabinettskanzlei Sr. Majestät des Kaisers für das Jahr 1865 wird mit dem Gesamtbetrage von 63.482 fl. bewilligt“, wird ebenfalls ohne Debatte angenommen.

Abg. Hartig berichtet über Kap. III, Reichsrath.

Das Erforderniß des Herrenhauses wird als ordentliches mit 25.854 fl. bewilligt.

Das Erforderniß für das Abgeordnetenhaus ist mit 653.390 fl. beantragt.

Abg. Tinti bringt die Frage der Erbauung eines Parlamentshauses zur Sprache. Er ist damit einverstanden, daß der Finanzausschuß für heuer sich gegen den Bau ausgesprochen, damit die Regierung Zeit gewinne, die Sache nochmals in Erwägung zu ziehen. Er spricht sich dafür aus, nur ein Parlamentsgebäude zu bauen, in welchem beide Häuser untergebracht werden können. Es empfehle sich dieß nicht nur als Symbol der Einheit beider Vertretungskörper, sondern auch vom finanziellen Standpunkte. Er wünscht, daß bei diesem Bau die ausgedehnteste Konkurrenz der Sachverständigen zugelassen werde. Redner stellt keinen Antrag.

Der Ausschufsantrag wird hierauf angenommen.

Das Erforderniß für die Staatsschulden-Kontrolle-Kommission wird mit 6427 fl. beantragt (angenommen.)

Abg. Schindler berichtet über Kapitel IV, Staatsrath.

Der Ausschufsantrag geht dahin, 132.080 fl. als Ordinarium und 13.702 fl. als Extraordinarium zu bewilligen, ferner den in den Jahren 1862, 1863 und 1864 gleichlautend ausgesprochenen Wunsch auch heuer zu wiederholen, lautend:

„Daß die gegenwärtige Stellung und Einrichtung des Staatsrathes geeignet ist, demselben einen der Entwicklung des verfassungsmäßigen Staatslebens nachtheiligen Einfluß zu gewähren, und daß die Regierung aufgefordert werde, ehestens ein Gesetz behufs einer, mit dem Prinzip der Verantwortlichkeit der Minister und der freien Entwicklung des verfassungsmäßigen Staatslebens vereinbarten Reorganisation des Staatsrathes in Vorlage zu bringen.“

Staatsminister v. Schmerling gibt darüber Aufklärung, wie es komme, daß der Direktor der Hilfsämter im Gebäude des Staatsrathes eine Naturalwohnung habe und daß trotzdem sein Quartiergeld mit 400 fl. eingestellt sei. Es komme dies daher, weil der Direktor diese Wohnung nur temporär inne habe und dieselbe in jedem Augenblick räumen muß, wo die Disasterial-Gebäude-Direktion diese Wohnung zu andern Zwecken braucht. Faktisch beziehe er aber jetzt kein Quartiergeld. Es müsse aber für diesen Fall das Quartiergeld eingestellt werden. Der Minister spricht auch gegen die Streichung von 1000 fl. an dem für Belohnungen und Aushilfen ausgesetzten Betrage von 2000 fl. aus, indem diese Ziffer bereits um 600 fl. kleiner sei als früher und der Präsident des Staatsrathes faktisch jedes Jahr mit 2000 fl. kaum sein Auskommen finde. Auch gegen die Uebertragung eines Theiles des Hilfspersonalen in das Extraordinarium spricht sich der Minister aus, indem die dadurch bezweckte Reduktion des Beamtenpersonalen nicht durchführbar sei, weil die Arbeiten des Staatsrathes so zahlreiche und wichtige seien, daß die bisherigen Beamten kaum ausreichen. — Die Regierung müsse daher das von ihr gestellte Erforderniß von 146.782 fl. aufrecht erhalten.

Der Berichterstatter vertheidigt die Ausschufsanträge, welche angenommen werden. (Schluß folgt.)

Oesterreich.

Verona, 26. März. Vorgefunden Nachmittags traf eine Streifpatrouille in der Nähe von St. Benedetto auf die von dem berüchtigten Borghi — einem Deserteur der piemontesischen Armee — geführte 12 Mann starke, vollkommen bewaffnete Räuberbande, welche schon seit längerer Zeit die Landstraßen der Provinz Mantua unsicher machte und selbst Raubzüge bis unter die Wälle von Verona ausgeführt haben soll. Die Patrouille griff, obwohl sie in der Minderzahl war, die Räuber allsogleich an und es gelang ihr, drei derselben — darunter, wie wir hören, den Anführer — gefangen zu nehmen und ein Paar Andere zu verwunden. Wie wir erfahren, wurde heute nun auch der Rest der Bande theils in seinen Schlupfwinkeln aufgefangen, theils ergab sich derselbe freiwillig, so daß die ganze Bande sich in den Armen der strafenden Gerechtigkeit befindet. Die Mitglieder der Bande waren alle theils-Deserteure der piemontesischen Armee, theils reumüthig zurückgekehrte Venetianer-Emigranten und hatte sich diese Bande durch ihre Frechheit und Grausamkeit einen sehr üblen Ruf erworben. Hoffentlich werden die Maßregeln der strengen Ueberwachung piemontesischer Deserteure und rückkehrender Emigranten nun mit Eifer betrieben werden, da nun mehrfache Beweise vorliegen, daß die Mehrzahl der Räuberbanden sich aus derlei Elementen rekrutirt.

Karlowitz, 28. März. Die Romanen sind, ohne das Kongressresultat abzuwarten, abgereist.

Ausland.

Aus Berlin wird gemeldet: Abermals ist einer unserer ausgezeichnetsten Künstler uns plötzlich durch den Tod entzissen worden. Am 25. d. Morgen fand man den Schöpfer der Amazonen-Gruppe und anderer Arbeiten von hohem Kunstwerth, Professor Riß, vom Schläge getroffen todt im Bette.

Bukarest, 26. März. Der bekannte Wasserbauingenieur Hartley von der Donau-Kommission soll hieher berufen werden, um einen Plan für die aus Anlaß der letzten Ueberschwemmung als nothwendig erkannten Wasserbauten zu entwerfen.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 31. März.

Das Programm des übermorgen, Sonntag, im Redoutensaale stattfindenden Concertes der philharmonischen Gesellschaft enthält folgende Piecen: 1. Du-

verture zu „Anakreon“, von Cherubini; 2. Zwei Lieder, von Mendelssohn, vorgetragen vom Herrn J. Ledwig; 3. Romantze, von Beethoven, und Lied ohne Worte, von Mendelssohn, für Piano-forte, vorgetragen von Fräulein Emilie Berko; 4. Frühlingslied von Mendelssohn und „Weib bei mir“ Lied, von Abt, vorgetragen von Frau Leopoldine Gregoritz; 5. Symphonie in D-dur, von Beethoven. — Gewiß ein interessantes, reichen Genuß versprechendes Programm.

— Vom krainischen Landesauschusse ist der Konkurs behufs Verleihung der Theaterunternehmung am hiesigen landschaftlichen Theater für die Saison 1865/66 ausgeschrieben. Konkursstermin 15. Mai.

— Die „Mittheilungen des historischen Vereins“ pro März enthalten den Schluß der Regesten aus den Schatzgewölbbüchern des k. k. Statthaltereiarchives in Graz und den Schluß des Berichtes über die Monatsversammlung im Februar.

— Wegen lebensgefährlicher Drohung gegen eine Nägelverkäuferin wurde gestern der Tröbder A. B., ein schon oft wegen Exzesse bestraffter Mensch, der Strafbehörde übergeben.

— Gestern Abends wurden im Gasthause des Herrn Florian Fischer verschiedene, von einzelnen Stammgästen gespendete Gegenstände, als ein lebendes Kalb, zwei Spanferkel, zwei Schinken und ein Theeservice zum Besten der Nothleidenden in Innerkrain unter den anwesenden Gästen verlost und hierdurch das gewiß bedeutend zu nennende Resultat von 162 fl. erzielt.

— Der vorgestrige Wiener Zug Nr. 4 hatte wegen der jenseits des Semmering eingetretenen Schneesturmes eine mehrstündige Verspätung. In Wien fiel in der Nacht vom Dienstag auf den Mittwoch so viel Schnee, daß er an einzelnen Stellen die Höhe von 8 — 12 Zoll erreichte.

— Heute Abend halb 8 Uhr findet eine Probe zu dem nächsten Concerte der philharmonischen Gesellschaft Statt.

— Aus Idria, 28. März, wird uns gemeldet: Heute Morgens bald nach 3 Uhr brach im ärarischen Pochwerkgebäude in der Stadt Feuer aus, welches jedoch von den eben zur Schichtarbeit sich begebenden Knappen bemerkt und durch schnelle und zweckmäßige Hilfe sofort gelöscht wurde. Das Feuer ist wie die Untersuchung ergeben hat, im Fußboden des ersten Stockwerkes entstanden; die Ursache ist unbekannt. Da sich in den Räumen, wo das Feuer entstand, viel Holzwerk und mehrere Fässer Theer befinden, so wäre, wenn die Gefahr nicht sogleich entdeckt wurde, sicher das Pochwerk-Gebäude ein Raub der Flammen geworden.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Original-Telegramm.

Wien, 31. März. Die Generaldebatte über das Ministerium des Aeußern ist geschlossen. Minister von Mensdorff sagte: Augenblicklich drohe nirgends eine Kriegsgefahr. Durch Mitbesitz der Herzogthümer sei Oesterreich in der Lage, eine für sich nachtheilige Lösung der Angelegenheit zu verhindern und die Bundesrechte zu wahren. Der Titel 6 wurde nach Antrag des Finanzausschusses angenommen.

Berlin, 29. März. Das Abgeordnetenhaus genehmigt die Vorlagen bezüglich der Eisenbahnbauten Danzig-Neufahrwasser und Heppens-Oldenburg, den Zuschuß zur Grunderwerbung der Berlin-Cüstriner Eisenbahn und nimmt definitiv den Beitrag mit Oldenburg incl. des Protokolls im Sinne des Amendements André's an. Letzteres lautet: Das Haus wolle beschließen: Zu dem mit dem Schlußprotokolle vorgelegten Staatsvertrage mit Oldenburg wegen weiterer Entwicklung der durch den Kriegshafenvertrag vom 20. Juli 1853 begründeten Verhältnisse vom 16. Februar 1864 die verfassungsmäßige Zustimmung zu ertheilen.

Paris, 29. März. (N. Fr. Pr.) Der Ernennung Lavalette's zum Minister des Innern werden weitere Veränderungen im Ministerium folgen. Gerüchweise verlautet, Franz II. werde Rom verlassen und sich nach der Schweiz begeben. Die Ernennung Vigelow's zum amerikanischen Gesandten an Stelle des verstorbenen Dayton hat hier einen guten Eindruck gemacht.

New-York, 18. März (Abends). Ein Angriff auf Mobile wird erwartet. Die Südstaaten bemühen sich, in Richmond Negertruppen zu organisiren.

Theater.

Heute Freitag: Die schöne Müllerin. Romische Operette in 1 Akt, von Joh. Bapt. Kler. Vorher: Gänsechen von Buchenau. Lustspiel in 1 Akt, nach Bayard von W. Friedrich.

Telegraphische

Effekten- und Wechsel-Kurse

an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.

Den 30. März.

5% Metalliques	71.20	1860-er Anleihe	93 05
5% Nat.-Anleihe	77.20	Silber	108.50
Bankaktien	794.-	London	110 40
Kreditaktien	183.20	R. f. Dufaten	5 22

Lottoziehung vom 29. März.

Trieft: 88 68 16 27 28

Fahrordnung

der

Büge der k. k. Südbahn-Gesellschaft
Postzüge zwischen Laibach und Wien.

In der Richtung nach Wien.

	U. M.	U. M.
Laibach Abfahrt Nachm.	12.51 u. Nachts	12.49
Steinbrück	3.27 " "	2.59
Cilli	4.22 " Früh	3.54
Pragerhof	Abends 6.4 " "	5.36
Marburg	" 6.43 " "	6.19
Graz	" 9.8 " "	8.43
Bruck a. M.	10.54 " Vorm.	10.28
Neustadt	Nachts 3.42 " Nachm.	3.35
Wien Ankunft	Früh 5.27 " Abends	5.25

In der Richtung von Wien.

	U. M.	U. M.
Wien Abfahrt Vorm.	9.30 u. Abends	9.30
Neustadt	11.35 " Nachts	11.20
Bruck a. M.	Nachm. 4.47 " Früh	4.5
Graz	Abends 6.43 " "	5.55
Marburg	" 9.2 " "	8.15
Pragerhof	" 9.41 " Vorm.	8.56
Cilli	Nachts 11.23 " "	10.38
Steinbrück	" 12.15 " "	11.54
Laibach Ankunft	" 2.21 " Nachm.	2.2

Postzüge zwischen Laibach, Trieft und

Benedig.

	U. M.	U. M.
Laibach Abfahrt Früh	2.31 u. Nachm.	2.14
Adelsberg	" 4.54 " "	4.39
Nabresina	" 7.40 " Abends	7.30
Trieft Ankunft	" 8.24 " "	8.15
Nabresina Abf.	Früh 8.8 " "	11.47
Benedig Anf.	Nachm. 3.6 " Früh	6.-

In der Richtung von Benedig, Trieft und Laibach.

	U. M.	U. M.
Benedig Abf. Abends	10.26 u. Vorm.	11.-
Nabresina Ankunft Früh	6.5 " Abds.	6.56
Trieft Abfahrt	" 6.45 " "	6.45
Nabresina	" 7.44 " "	7.44
Adelsberg	Vorm. 10.19 " "	10.17
Laibach Anf.	Mittags 12.41 " Nachts	12.39

Der Güterzug

von Trieft nach Wien jeden Montag und Donnerstag und von Wien nach Trieft jeden Mittwoch und Samstag.

Wien Abfahrt Früh	6.45	Trieft Abf. Früh	6.30
Graz	Mittags 12.22	Laibach " Vm.	10.41
Cilli	Nachm. 3.30	Cilli " Nachm.	1.2
Laibach	Abends 5.49	Graz " "	4.8
Trieft Anf.	9.56	Wien Anf. Abs.	9.32

Zu den Gütern werden wie bisher nur Fahrkarten 1. Klasse ausgegeben. Die Aufschlüsse in Nabresina an die italienischen Züge bleiben dieselben wie bisher.

Gemischter Zug.

Wien-Laibach-Trieft und vice versa.

Wien Abf. Nachts	11.30	Trieft Abf. Nachts	11.30
Graz " Vorm.	10.30	Laibach Anf. Früh	5.45
Cilli " Nachm.	4.34	Abf. " "	6.-
Laibach Anf. Abds.	8.16	Cilli " Vorm.	9.47
Abf. " "	8.30	Graz " Nachm.	4.15
Trieft Anf. Nachts	2.50	Wien Anf. Früh	1.55

In der Richtung von Steinbrück.

Sissef.

Abfahrt von Laibach 12 Uhr 51 Min. Nachmittags, Ankunft in Steinbrück Nachmittags 2 Uhr 57 Min.

Abfahrt von Steinbrück Nachm. 4 U. 30 M., Ankunft in Agram um 7 Uhr 4 Min.

Abfahrt von Agram um 7 Uhr 19 M., Ankunft in Sissef um 8 Uhr 50 M. Abends.

In der Richtung von Sissef.

Steinbrück.

Abfahrt von Sissef Früh 6 Uhr 30 Min. Ankunft in Agram um 8 Uhr 1 Min.

Abfahrt von Agram um 8 Uhr 16 Min., Ankunft in Steinbrück um 10 Uhr 50 Min.

Abfahrt von Steinbrück 11 Uhr 54 Min., Ankunft in Laibach 2 Uhr 2 Min. Nachm.

Fremden-Anzeige

vom 29. März.

Stadt Wien.

Die Herren: Brumm, Geschäfts-Reisender, von Wien. — Reich, Gewerks-Direktor, von Zauerburg. — Roschier, Handelsmann, von Gottschee.

Elephant.

Die Herren: Zeller, Privat von München. — Waldhauser, Eisenbahn-Direktor, von Wien. — Jacini, Holzhändler aus Oberfrain.

Bairischer Hof.

Die Herren: Huber, Handels-Agent, und Guery, Privat, von Trieft.

Möhren.

Herr Bischof, Agent, von Marburg.

(598—3)

Nr. 418.

Exekutive Teilbietung.

Von dem k. k. Bezirksamte Mödling, als Gericht, wird hiemit bekannt gemacht:

Es sei über das Ansuchen des Mathias Slobodnik von Bojansdorf, gegen Marko Slobodnik von Bojansdorf wegen, aus dem Vergleiche vom 29. April 1862, Nr. 2695, schuldiger 300 fl. ö. W. c. s. c. in die exekutive öffentliche Versteigerung der, dem Letztern gehörigen, im Grundbuche der Herrschaft Mödling und Münd sub Extr.-Nr. 11, 12, 13, 14, 15, 16 und 17 vorkommenden Realitäten sammt An- und Zugehör, in der Steuergemeinde Bojansdorf liegend, im gerichtlich erhobenen Schätzungswerthe von 2316 fl. ö. W. gewilliget, und zur Vornahme derselben die exekutiven Teilbietungstagsabgaben auf den

1. Mai,
2. Juni und
3. Juli 1865,

jedesmal Vormittags um 9 Uhr, in dieser Gerichtskanzlei mit dem Anhange bestimmt worden, daß die feilzubietende Realität nur bei der letzten Teilbietung auch unter dem Schätzungswerthe an den Meistbietenden hintangegeben werde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grundbuchsextrakt und die Lizitationsbedingungen können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

K. k. Bezirksamt Mödling, als Gericht, am 26. Jänner 1865.

(602—3)

Nr. 1254.

Edikt.

Mit Bezug auf das dießgerichtliche Edikt ddo. 30. Jänner l. J., Nr. 499, wird bekannt gemacht, daß es von der exekutiven Veräußerung der im Grundbuche Stein sub Urb.-Nr. 59, Mappa-Nr. 16, Mappa-Nr. 45 und Extrakt-Nr. 23, vorkommenden Realitäten einwillen sein Abkommen hat.

K. k. Bezirksamt Stein, als Gericht, am 18. März 1865.

Dank.

Für die herzliche Theilnahme während der langwierigen Krankheit unserer unvergesslichen Tochter und für die zahlreiche Theilnahme am Leichenbegängnisse statten wir unseren Freunden und Bekannten den innigsten Dank ab.

Laibach den 31. März 1865.
(635)Valentin Konschegg.
Rosa Konschegg.

Ordentliche und verlässliche

Kaminfeger-Gesellen

finden unter den annehmbarsten Bedingungen dauernde Kondition. Hierauf Reflektirende wollen ihre Anträge an die Redaktion der kroatischen Zeitung „Domobran“ in Agram franko einsenden.
(634)

Zur Nachricht!

Gefertigte macht die ergebenste Anzeige, daß sich die Glaswaaren-Niederlage

der

GLAS-FABRIK OSREDEK

bei ihr befindet, und daß stets ein wohl assortirtes Waaren-Lager von Arciden, grünem und Fensterglas am Lager gehalten wird, und sie dadurch in den Stand gesetzt ist, die Waare in größeren Parthien um die Fabrikpreise abzugeben.

Auch sind in Detailverkauf die Preise ermäßigt.

Gleichzeitig empfiehlt die Gefertigte ihr best assortirtes Lager von

Steingut-Geschirr.

Um zahlreichen Zuspruch bittet ergebenst

Neustadt, 29. März 1865.

(616—2)

Fanni Seidl,

Glashändlers-Witwe.

Bei Ign. v. Kleinmayr & S. Bamberg in Laibach ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kurzgefaßtes

Kuskufts-Handbuch

des

Herzogthums Krain.

Zum Gebrauche für Geistliche, Beamte, Gemeinde-Vorstände, Advocaten, Notare, Aerzte, Lehrer und Geschäftsleute

zusammengestellt von

Franz Gerkmann.

Preis: 75 fr. C.W.

Inhalt: Genealogie des durchlauchtigsten Kaiserhauses. — Die Minister des Kaiserthums Oesterreich. — K. k. politische und Finanz-Behörden. — K. k. Communications-Anstalten. — K. k. Montan-Behörden. — K. k. Gerichtsbehörden. — Kirchliches. — Unterrichts-Anstalten. — Volksschulen. — Volksvertretung. — Communal-Behörden. — Öffentliche Institute, Anstalten und Vereine. — Advocaten in Laibach und am Lande. — K. k. Notare in Laibach und am Lande. — Uebersicht der Reihenfolge der den k. k. Notaren in Laibach als Gerichts-Commissäre zugewiesenen Geschäfte. — Aerzte in Laibach. — Wundärzte in Laibach. — Zahnarzt. — Thierarzt. — Wegweiser zu den Häusern in Laibach. — Pfarr-Eintheilung in Laibach. — Boten in Laibach. — Feuer-Signale in Laibach. — Kurzer Fremdenführer durch Laibach. — Verzeichniß der protokolirten Firmen. — Jahr- und Viehmärkte in Krain. — Jahr- und Viehmärkte in andern Provinzen. — Alphabetisches Verzeichniß der stempelpflichtigen Urkunden und Rechtsgeschäfte. — Briefpost. — Expressbriefe. — Fahrpost. — Geldversendung durch die k. k. Postanstalt mittelst Anweisungen. — Einführung der Postnachnahme im innern österr. Verkehre. — Post-Course. — Verzeichniß derjenigen Orte, wohin von Laibach aus die Briefstaxe für den einfachen Brief mit 5 und 10 fr. entfällt. — Fahrplan der k. k. priv. Südbahn. — Telegraphen-Tarif. — Interessen-Tafel. — Uebersicht des neuen und des im Umlaufe befindlichen alten Geldes. — Münz-Vergleichungs-Tabelle. — Personen-Index. — Veränderungen während des Druckes. — Berichtigungen.

Von der Reichhaltigkeit und Zweckmäßigkeit dieses Handbuches kann sich Jedermann aus dem vorstehenden Inhalte überzeugen, und da ein Schema des Herzogthums Krain schon mehrere Jahre nicht erschienen ist, glaubten die Verleger einem allgemeinen Wunsche des Publikums durch Herausgabe obigen Handbuches zuvorzukommen.

Hiezu ein halber Bogen Amts- und Intelligenzblatt.